Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 8

Artikel: Was noch zu sagen wäre : die historische Grösse
Autor: Riess, Curt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-598994

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Curt Riess

Was noch zu sagen wäre: Die historische Grösse

Als vor kurzem Breschnew starb, überschlugen sich die Medien. Wenn man ihnen glauben durfte, war ein ganz grosser Mann aller Zeiten dahingegangen. Und was hat er vollbracht?

Es ist leichter zu sagen, was alles er nicht getan hat. Er hat sein Volk nicht glücklich gemacht, nicht mit Konsumgütern versehen, kaum mit den nötigsten Nahrungsmitteln. Er hat den Gedanken der Freiheit in der Welt nicht gefördert. Im Gegenteil, unter ihm wurden Andersdenkende in Lager gesperrt, wurden Juden diskriminiert und am Auswandern verhindert, wurden Kunst und Wissenschaft gleichgeschaltet. Diese negative Liste wäre fortzusetzen.

Das einzige, was man ihm nachrühmen kann, ist, die Sowjetunion zu einer gefürchteten Weltmacht emporstilisiert zu haben. Cui bono? Lebt es sich leichter, wenn man hungrig ist und friert oder in Lagern sitzt, aber weiss, dass andere Angst vor einem haben?

Im übrigen ist diese Art von Ruhm zeitlich und örtlich begrenzt. Denken wir etwa an Friedrich den Grossen. Was alles hat er für Preussen getan, und wie lange hat das gedauert? Kein halbes Jahrhundert. Dann kam Napoleon. Wie lang hatte er doch seine Welt in Angst und Schrekken versetzt und war der grösste Mann der Welt. Nicht einmal ein Vierteljahrhundert lang. Und nachdem er Frankreich innerhalb von wenigen Jahren grösser gemacht hatte als je zuvor, war es nach seiner Abdankung kleiner und vor allem machtloser als zuvor.

Nachruhm, respektive der Mangel an Nachruhm hat natürlich viel mit dem Geschichtsunterricht, der Geschichtsberichterstattung in all den verschiedenen Ländern zu tun. Im Norden Deutschlands lernt man sehr viel über Friedrich den Grossen, im Süden weniger, in Österreich kaum etwas. Dafür lernt man dort wieder viel über Maria Theresia, deren Taten in Deutschland so gut wie unbekannt sind.

Und über Hitler, der ja bekanntlich tausend Jahre zu herrschen gedachte? Zwölf Jahre dauerte es, während der nächsten fünfundzwanzig Jahre wurde er als heisses Eisen und Väter und Grossväter kompromittierender Verbrecher in Deutschland fast totgeschwiegen. Heute ist er fast vergessen. Und wie Umfragen ergeben, wissen die meisten Schulkinder gar nicht mehr, was oder wer er war. General im Ersten Weltkrieg? Präsident der Weimarer Republik? Ein berühmter Schauspieler?

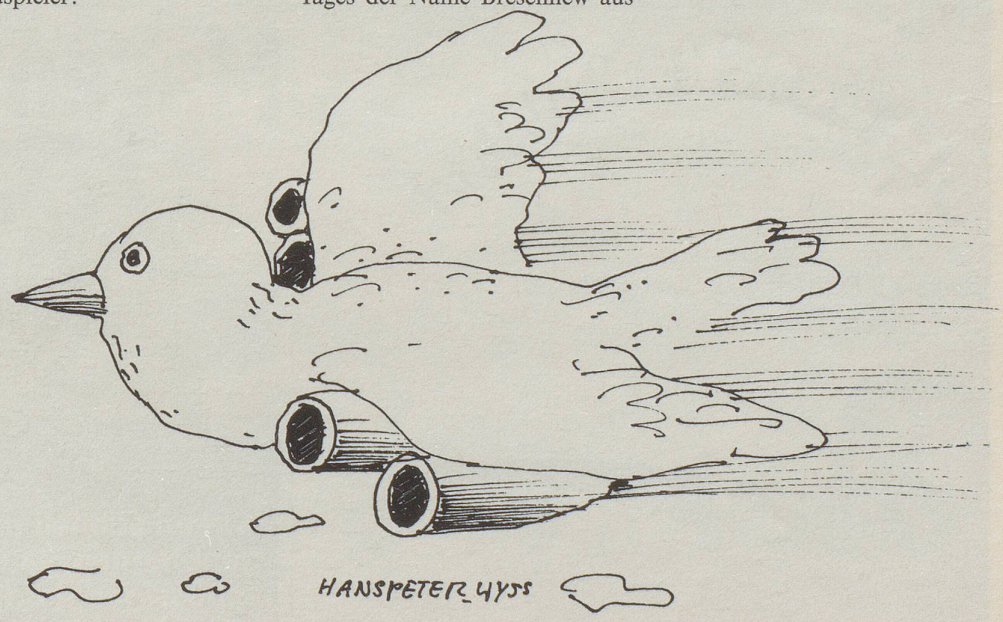
Soviel über Nachruhm. Im Falle Hitler und Konsorten ist vielleicht ein wichtiger Grund dafür, dass das Gros der Nachwelt, also alle, die nicht das Pech hatten, ihn mitzuerleben, dadurch so unorientiert ist, dass – zumindest in Deutschland und Österreich – die Lehrer ein bisschen zaudern, so oder so über ihn zu urteilen. Was auch für ihre Kollegen in Frankreich und Belgien gelten mag, mit Rücksicht auf Kollaboratisten und deren Kinder oder Kindeskinder.

Und hier ist auch der Hauptgrund dafür, dass in der Sowjetunion die neuere Geschichte immer wieder umgeschrieben wird. So ist schon seit langem der Name Trotzki, ohne den die Sowjetunion wohl gar nicht entstanden wäre oder sich nicht mehr als ein paar Monate hätte halten können, nicht zu finden.

Wer weiss, ob nicht auch eines Tages der Name Breschnew aus der Geschichte ausgemerzt wird?

Aber ebenso entscheidend, vielleicht entscheidender für das schnelle Verschwinden grosser Männer aus unserem Bewusstsein ist doch wohl, dass es deren viel zu viele gegeben hat. Das hängt damit zusammen, dass die Welt so klein geworden ist. Es ist noch nicht so lange her, dass es «Unsterbliche» eigentlich nur in Europa gegeben hat. Heute gibt es sie in Afrika, in Australien, im Mittleren Osten, in China, in weiss Gott noch wo, das heisst, es gab sie immer. Sie waren zwar Leute von höchster Bedeutung in ihren Gefilden, aber das erfuhr man ausserhalb ihrer Gefilde nicht. Heute kennt man allenfalls noch den Namen, und morgen?

Wer war doch dieser Breschnew? Ein Ballettänzer – ein Schachweltmeister?



Konsequenztraining

Aus einem Rechenbüchlein für Politiker und solche, die es werden wollen:
Im Jahre 1940 kam auf 40 Erwerbstätige in der Schweiz ein Staatsangestellter. 1980 kam bereits auf 6 Erwerbstätige ein Staatsbeamter.
Wie lange geht es, bis auf jeden Staatsbeamten ein Staatsbeamter kommt? *Boris*

Der Schlossbesitzer zeigt voller Stolz seinen Gästen seinen Besitz. «Dieses Schloss haben meine Urahnen erbaut.» – «Was für ein Zufall», ruft da einer der Gäste, «meine Ahnen waren auch Maurer.»

Eine berühmte Schauspielerin zu einem grossen Verehrer: «Ich kann Sie nicht heiraten. Aber ich werde Sie morgen meinem Double vorstellen!»

Zwei Schauspieler unterhalten sich: «Mir ist es noch nie passiert, dass in einem Stück, in dem ich spielte, gepfiffen worden ist.»
«Wer kann schon pfeifen, wenn er gähnt ...?»